

Volksernährung.

Der Leiter des Amtes für Volksernährung hat seine Demission gegeben. Das nunmehr verwaiste Amt arbeitet in den alten ausgefahrenen Gleisen weiter, ohne auch nur im entferntesten Instande zu sein, der Not des Augenblicks gerecht zu werden. Wir sind beim Amt für Volksernährung an unliebsame Ueberraschungen gewöhnt. Die Bevölkerung hat derartige Phasen, wie wir eine jetzt wieder zu erleben Gelegenheit haben, schon zu oft mitgemacht. Der Vorgang ist immer derselbe. Zuerst Versprechungen, ein verhältnismäßiges rosiges Ausmalen der Zukunft, dann, wenn die Bevölkerung auf ihrem Scheine zu bestehen beginnt, vorerst ein Zurückweichen, das Eingeständnis eines Rechenfehlers, dann Unterdrückung der Kritik, Abwälzen der Schuld auf alle möglichen und unmöglichen Faktoren und als Endergebnis das zwar nicht eingestandene, aber unleugbar vorhandene Unvermögen, auch nur bescheidenen Ansprüchen an eine der wichtigsten Organisationen des Staates zu genügen. Es fällt keinem Menschen bei, vom Ernährungsamt Unmögliches zu verlangen, es fällt niemandem bei, das Ernährungsamt als eine Art Tischlein deck dich anzusehen, das uns plötzlich mitten in der allgemeinen Kriegsnot mit auserlesenen Genüssen in reichster Fülle beschenkt. Was wir aber verlangen können, was wir verlangen müssen, ist ein restloses Erfassen des Vorhandenen, eine nach einheitlichen Gesichtspunkten zu erfolgende Disponierung des Lebensmittelverkehrs und eine gerechte Verteilung unter die Verbraucher.

Seit gestern gibt es wieder „Störungen“, d. h. das Versagen der Verkehrsdispositionen hat dazu geführt, daß in Wien ein hoffentlich vorübergehender Fleisch- und Brotmangel eingetreten ist. Eine äußere Ursache für das augenblickliche Versagen des Zuschubes ist mit dem besten Willen nicht ersichtlich. Wir haben in der letzten Zeit weder Schneeverwehungen gehabt, noch Hochwasser, noch scharfe Fröste; im Gegenteil, die Witterung war günstig wie in anderen Jahren selten um diese Zeit, günstig sogar für den Transport von Kartoffeln, Rüben und anderen wasserhaltigen Früchten. In die letzte Zeit fallen auch keinerlei militärische, den Lebensmitteltransport behindernde Maßnahmen. Es kann nicht ein einziger Umstand angeführt werden, der die Lebensmitteltransporte in irgend einer Form ungünstig hätte beeinflussen können und der nicht als gegebene Tatsache schon längst hätte vorausgesehen und berücksichtigt werden müssen. Was soll erst werden, wenn wirklich irgend ein unvorhergesehenes Ereignis eintritt, dem gegenüber menschliche Kraft machtlos ist? Jedermann erinnert sich noch an die Versprechungen, die Minister Höfer im vorigen Herbst gemacht hat. Wir alle wußten, daß mit dem Minderertrag der letzten Ernte zu rechnen sein werde. In uns allen wurde die Hoffnung auf große Zuschübe aus Rumänien erweckt. Als diese Zuschübe nicht in dem erwarteten Maße eintrafen, hieß es, Verkehrsschwierigkeiten behinderten die regelmäßigen Transporte. Hat sich denn das Ernährungsamt nicht ausgerechnet, wieviel Eisenbahnzüge und in welchen Zwischenräumen zur Bewältigung der notwendigen Mengen erforderlich sein werden? Konnte das Ernährungsamt damals wirklich nicht voraussehen, ob es möglich sein werde, die Bedürfnisse der weniger produzierenden Gegenden zu befriedigen oder nicht? War es wirklich angezeigt, durch Austeilung von kleinen Zubußen unter dem gleichzeitigen Versprechen einer baldigen Erhöhung der Mehlgelöhne der Bevölkerung eine günstigere wirtschaftliche Lage vorzutauschen, wenn man sich die Notwendigkeit vor Augen hielt, später nicht einmal die dringendsten Bedürfnisse befriedigen zu können?

Wir haben, ohne daß ein positives Resultat zu verzeichnen wäre, eine Reihe von Ernährungsdebatten in beiden Häusern des Reichsrates über uns ergehen lassen, wir haben von sein ausgeklügelten Plänen gehört, ohne daß auch nur ein einziger dieser Pläne in fühlbarer Weise verwirklicht worden wäre. Wir waren nur Zeugen einer ziel- und zwecklos hin

und herschwankenden Ernährungspolitik, deren höchste Weisheit darin bestand, ein Loch aufzureißen, um ein anderes zuzustopfen. Als eine berechtigte Kritik einsetzte, nicht um dem Staate zu schaden, sondern um die Verhältnisse zu bessern, wurde diese Kritik nicht nur unterdrückt, es wurde sogar der durch nichts zu rechtfertigende Versuch unternommen, durch schönfärbereiche Artikel der Bevölkerung Sand in die Augen zu streuen. Nun ist unsere Ernährungspolitik bei dem Ende angelangt, zu dem es kommen mußte. Der Leiter des Amtes hat demissioniert, niedergebeugt in einem Kampfe, den durchzustehen er zu schwach gewesen war, das Amt selbst ist verwaist, ein Tummelplatz einander widerstrebender Interessen. Nicht Minister Höfer hätte demissionieren sollen, sondern das System der Organisationslosigkeit und Unfähigkeit hätte kapitulieren müssen.

Wird der neue Mann, dem die Leitung des Amtes anvertraut werden wird, auch imstande sein, Wandel zu schaffen, wird er die Kraft haben, alle die Fesseln, die ihm, innerhalb seines Machtbereiches, innerhalb des Amtes selbst, über Wille, Bürokratismus und Sonderinteressen anlegen, zu sprengen, um unbehindert, ohne rechts und links zu sehen, nur das eine gesteckte Ziel zu verfolgen? Wir brauchen ebenso notwendig wie unser tägliches Brot — soll unser Ernährungsweisen nicht in sich selbst zusammenbrechen — nicht nur einen neuen Minister, wir brauchen eine durchgreifende Reorganisation des gesamten Betriebes, an Haupt und Gliedern. Denn die Aufgabe der nächsten Monate wird keine leichte sein: Sicherstellung und Verteilung der Vorräte, um das Durchhalten bis zur nächsten Ernte zu ermöglichen und die Vorarbeiten zur Einbringung und restlosen Erfassung der nächsten Ernte. Das sind Aufgaben, denen das Ernährungsamt, wenn es in derselben Weise weiter wirtschaftet, wie bisher, nicht wird gerecht werden können. Wir aber wollen vor einer Neuaufgabe der Ernährungskrise bewahrt sein.